

werdendem Unterwind auftreten, lösen sich zuweilen über der erwärmten Stadt auf. Hagelwetter und Tromben sind in der Umgegend von Berlin selten.

### c) Eintheilung und Physiognomie der Stadt.

Unter dem Namen „Berlin“ werden zur Zeit die Territorien begriffen, welche zu dem seit 1861 auf seine jetzige Form und Grösse gebrachten, städtischen Weichbilde von Berlin gehören. Sie bilden ein besonderes Verwaltungsgebiet in dem Regierungsbezirk Potsdam der Provinz Brandenburg; es ist jedoch Absicht, das Weichbild von Berlin und seine nächste Umgebung, soweit dieselbe zu dem Leben der Hauptstadt in unmittelbarer Beziehung steht, aus diesem Verbande abzulösen und als eine selbstständige Provinz zu organisiren.

Die Eintheilung der Stadt, die bei der Ausführung eines solchen Plans wohl auch einer Erneuerung nach völlig veränderten Gesichtspunkten unterliegen dürfte, wird gegenwärtig nach einer Mehrzahl verschiedener, von einander meist unabhängiger Systeme bewirkt, was leider eine arge Unklarheit und Verwirrung zur Folge hat. Am Meisten bekannt und populär ist die auf der Grundlage geschichtlicher Entwicklung beruhende Eintheilung des Weichbildes in 16 Reviere (Stadtviertel), von denen einige noch alte Eigennamen tragen, andere nach Mitgliedern der Herrscherfamilie, noch andere nach umliegenden Ortschaften benannt sind. Noch heute hat diese in der Uebersichtskarte Fig. 2 dargestellte Eintheilung insofern offizielle Geltung, als einerseits das Grundbuch von Berlin auf ihr fusst, andererseits aber auch die administrative Gliederung der Stadt in 210 (kommunale) Stadt-Bezirke und 50 Polizei-Reviere in der Art aus ihr abgeleitet ist, dass jedes jener 16 Stadtviertel in eine bestimmte Anzahl von Stadtbezirken zerlegt ist, von denen wiederum mehre zu je einem Polizei-Revier vereinigt sind. In kirchlicher Beziehung werden 29 (evangelische) Parochien unterschieden; ausserdem haben fast alle grösseren Lokal-Behörden — das Stadtgericht, die Stadtpost, die Feuerwehr u. s. w. — besondere, ihren Bedürfnissen angepasste Eintheilungen aufgestellt. Für die politischen und städtischen Wahlen endlich sind eigens abgegrenzte Wahlbezirke gebildet.

Eine natürliche Eintheilung, die sich der Vierteltheilung nahezu anschliesst und den für diese Stelle maassgebenden Zwecken wohl am Meisten entspricht, ist gleichfalls aus Fig. 2 zu ersehen. Es ist demnach der durch die alten Festungsgräben umschlossene Kern Berlins von den beiden durch den Lauf der früheren Stadtmauer und der Weichbildgrenze bezeichneten Ringen zu unterscheiden, die ihn konzentrisch umgeben. Als ein dritter, in seiner äusseren Begrenzung gegenwärtig noch unbestimmbarer Ring würden dann später die Terrains hinzutreten, auf welche sich die Kolonisations-Projekte der jüngsten Zeit erstreckt haben.

Der innere Kern der Stadt, welcher die Viertel Alt-Berlin, Alt-Köln, Neu-Köln und Friedrich-Werder umfasst, trägt ein annähernd gleichartiges, in sich jedoch sehr mannigfaltiges und bewegtes Gepräge. Die verhältnissmässig engen und mehrfach krummen Strassen, (die freilich um vieles breiter und regelmässiger sind, als in den meisten anderen Altstädten), vor allem die schmalen Fronten der Grundstücke deuten auf den vorwiegend mittelalterlichen Ursprung der Anlage

hin. Ebenso kommt in der äusseren Erscheinung der Gebäude das Alter und die geschichtliche Entwicklung dieser Viertel zum Ausdruck. Zwar sind nur spärliche und ziemlich dürftige Baureste aus der Zeit vor 1688 vorhanden, dagegen wird die Uebergangsperiode vom 17. zum 18. Jahrhundert durch Monumentalbauten ersten Ranges, das 18. Jahrhundert aber vorzugweise durch eine Fülle von Privatbauten aus allen Perioden vertreten, die zum Theil in künstlerischem Sinne gestaltet, zum Theil einfach und schlicht, jedoch immerhin charakteristisch sind. Die neuere und noch mehr die neueste Zeit haben ihr Recht in rücksichtloser Weise geltend gemacht; ganze Viertel sind zu Gunsten öffentlicher Gebäude be-

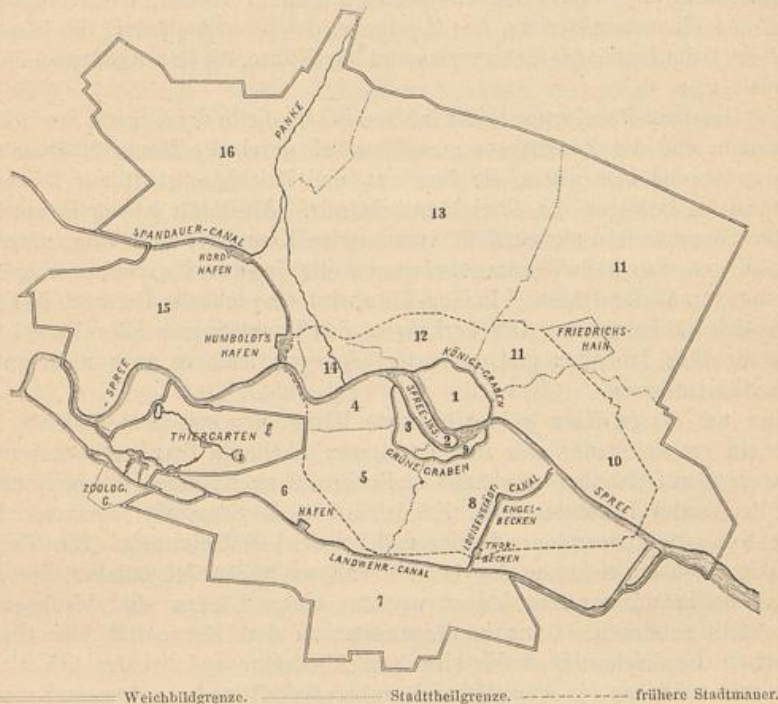


Fig. 2. Uebersichtskarte des Berliner Weichbildes.

1. Alt-Berlin. 2. Alt-Köln. 3. Friedrichswerder. 4. Dorotheenstadt. (Neustadt.) 5. Friedrichstadt. 6. Aenssere Friedrichstadt. (Potsdamer Vorstadt.) 7. Schöneberger und Tempelhofer Revier. 8. Luisenstadt. (Köpenicker Feld.) 9. Neu-Köln. 10. Stralauer Revier. (Stralauer Vorstadt.) 11. Innere und äussere Königstadt. (Georgen-Vorstadt und Landsberger und Prenzlauer Vorstadt.) 12. Spandauer Revier. (Sophienstadt.) 13. Aeusseres Spandauer Revier. (Oranienburger, Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt.) 14. Friedrich-Wilhelmstadt. 15. Alt- und Neu-Moabit. 16. Wedding. (Kolonie Wedding und Kolonie Luisenbad.)

seitigt worden und immer zahlreicher werden an allen Punkten die alten niedrigen Wohnhäuser durch neue, dem Bedürfniss der Gegenwart angepasste Bauten ersetzt. So ist ein buntes Durcheinander von Altem und Modernem entstanden, das in der Nachbarschaft der Wasserläufe und an einzelnen günstigen Durchblicken vielfach sehr malerische Bilder gewährt.

Bedeutende öffentliche Gebäude, die diesen Reichtum der Erscheinung noch steigern und den betreffenden Stadttheilen zugleich ein hauptstädtisches Ansehen geben, sind in verhältnissmässig grosser Zahl vorhanden, da einerseits alle älteren Monumentalbauten hier ihre Stelle haben, andererseits die grossen Zentral-Behörden

und Institute naturgemäss auf einen Sitz im Mittelpunkte der Stadt angewiesen sind; viele dieser Gebäude harren allerdings noch einer Erneuerung in zweckentsprechender und würdiger Form. — In Alt-Berlin liegen: 8 Kirchen (darunter 4 mittelalterliche), das Rathhaus, das Stadtgericht mit seinen Filialen, die Stadtvoigtei, das Staat-Archiv, die Stadtpost, die Börse, die Krieg-Akademie, das Kadettenhaus, die Gewerbe-Akademie, das Joachimthalsehe Gymnasium (letztere 3 zur Verlegung bestimmt), das Gymnasium zum grauen Kloster u. a. — In Alt- und Neu-Köln liegen: 3 Kirchen, die Museen, das Kngl. Schloss, das ehemalige Kölnische Rathhaus, der Marstall, die Kngl. Mühlen, der Paekhof, das Kölnische Gymnasium u. a. — Im Friedrich-Werder liegen: 1 Kirche, das Kronprinzliche Palais, das Finanzministerium, das Zeughaus, die Kommandantur, die Wache, die Hausvoigtei, die Bank, das Telegraphenamts, die Münze, die Bau-Akademie, die Sing-Akademie u. a.

Die Gesamt-Physiognomie der inneren Stadt, die in der Gegend des Schlosses, der Museen und des Zeughauses ausschliesslich durch die Monumentalbauten bestimmt wird und hier allein die Residenz und Reichhauptstadt zur Erscheinung bringt, ist im Uebrigen die einer Handelstadt. Alt-Berlin ist der Hauptsitz des Berliner Grosshandels und enthält vorzugweise Komptoire und Waarenlager. In Alt-Köln und Friedrich-Werder überwiegen die in den Hauptstrassen glänzend ausgestatteten Verkaufsläden. In Neu-Köln wird eine lebhaftere Industrie in Färberei und Zeugdruck betrieben. Der Verkehr in den Hauptstrassen aller Viertel ist ein ausserordentlich lebhafter und bewegter, dagegen fehlt es auch nicht an völlig stillen Nebenstrassen.

Der um diesen Kern gelagerte erste Ring, den seit dem Falle der Stadtmauer ein breiter, leider erst zum geringsten Theile in Stand gesetzter und mit entsprechenden Gebäuden geschmückter Boulevard nach Aussen hin abgrenzt, umfasst die Viertel Dorotheenstadt, Friedrichstadt, Luisenstadt, Stralauer Revier, innere Königstadt, Spandauer Revier und Friedrich-Wilhelmstadt. Ein Theil derselben ist noch am Schlusse des 17., ein anderer im 18. Jahrhundert, der grösste jedoch erst in unserer Zeit bebaut worden; einige Lücken sind bis heute noch unausgefüllt geblieben. Ganz im Gegensatze zu dem Kerne tritt hier eine sehr bedeutende Ungleichartigkeit der einzelnen Abschnitte auf, bei der sich die westlichen und südlichen, in künstlicher Regelmässigkeit angelegten und von einer wohlhabenderen Bevölkerung bewohnten Viertel merklich von den nördlichen und östlichen Vierteln unterscheiden, die aus der ziemlich willkürlichen und zufälligen Bebauung früherer Acker- und Gartenländereien allmählig entstanden sind und im Durchschnitt ärmere Bewohner haben. Die äussere Erscheinung spiegelt diesen Unterschied deutlich wieder; dort Reichthum, hier Mangel an öffentlichen Gebäuden und eleganten Privathäusern, dort lebendige Abwechslung, hier öde Einförmigkeit. Dagegen ist es auf die Physiognomie der Strassen von verhältnissmässig geringem Einflusse gewesen, dass bestimmte Berufsklassen der Einwohner sich vorzugweise in bestimmten Gegenden angehäuft haben. — Der Verkehr ist auch hier ein sehr lebhafter und, einzelne Hauptstrassen abgerechnet, annäherd gleich stark.

Der eleganteste Abschnitt dieses Ringes ist die der Dorotheenstadt und der nördlichen Friedrichstadt angehörige Gegend von den Linden bis zur Leipziger Strasse, die im Zusammenhange mit den nördlichen Theilen des Friedrich-Werders

und Alt-Kölns jenes für das moderne Berlin vorzugweise charakteristische Gebiet bildet, auf dem der volle Glanz des grosstädtischen Lebens und der Fremdenverkehr sich entfaltet. Die Strassen, unter denen die Linden mit Recht einen Weltruf besitzen, sind breit und luftig und erweitern sich mehrfach zu ansehnlichen, mit Gartenanlagen und Monumenten geschmückten Plätzen; sie umschliessen diesseits der Mauerstrasse Bauquartiere von regelmässiger, rechteckiger Form und mässigen Dimensionen. Der Opernplatz mit der Universität, dem Opernhause, der Hedwig-Kirche, der Bibliothek, dem Königlichen Palais und dem Friedrich-Denkmal, sowie mit der Aussicht nach Zeughaus, Schlossbrücke und Schloss — der am anderen Ende der Lindenpromenade liegende Pariser Platz mit dem Brandenburger Thor — der Gensdarmen-Markt mit den beiden Kuppelthürmen, dem Schauspielhause und dem Schiller-Denkmal vereinigen eine seltene Fülle monumentaler Schönheit. Weitere öffentliche Gebäude, zum Theil jedoch noch in unscheinbarer Form, dienen für die Kunst-Akademie, für die in der Wilhelmstrasse und in deren Nähe konzentrirten Ministerien, die beiden Häuser des Landtages, das Reich-General-Postamt, die General-Lotterie-Direktion, die Seehandlung u. a. Daran schliessen sich die Passage von den Linden nach der Behrenstrasse, eine Reihe von Palais für Privatpersonen und Geld-Institute, die vornehmsten Hotels, endlich eine grosse Anzahl der stattlichsten Miethhäuser mit eleganten, theilweise schon bis in das zweite Geschoss erstreckten Verkaufsläden. Die meisten der zuletzt genannten Bauten gehören der neueren Bauhätigkeit an, welche die zwei- und dreigeschossigen Häuser der ursprünglichen Anlage, die übrigens in diesen Stadttheilen ein sehr viel schablonenhafteres und weniger interessantes Ansehen hatten, als in der Altstadt, bald ganz beseitigt hat. Doch sind am Gensdarmen-Markt und Dönhofsplatz, in der Leipziger-, Jäger- und Wilhelmstrasse noch viele treffliche Beispiele der Privatbaukunst des vorigen Jahrhunderts erhalten.

Südlich bildet der Rest der Friedrichstadt die unmittelbare Fortsetzung dieses bevorzugten Stadtgebiets, dessen untergeordneten Partien er durchaus ähnelt, nur dass die Erneuerung der niedrigen Häuser und die Einrichtung der Erdgeschosse zu Verkaufsläden hier noch nicht so weit vorgeschritten ist; auch die Bevölkerung setzt sich aus denselben Elementen zusammen. Die öffentlichen Gebäude sind durch 3 Kirchen und mehr höhere Schulen, das landwirthschaftliche Ministerium und das Kreisgericht nur schwach und nicht eben hervorragend vertreten; die Plätze beschränken sich auf den einzigen Bellealliance-Platz, so dass im Ganzen ein Eindruck der Monotonie nicht abzuweisen ist. Etwas mannigfaltiger ist die von der Spree getheilte, entsprechende nördliche Fortsetzung jenseits der Linden — der nördliche Theil der Dorotheenstadt und die Friedrich-Wilhelmstadt gestaltet; letztere eine Anlage neueren Ursprungs. Die Nähe der Universität und der in der äussersten nordwestlichen Ecke des ehemals ummauerten Stadtgebiets liegenden, grossen Staat-Krankenanstalt Charité hat aus dieser Gegend ein „Studentenviertel“ gemacht, in welchem das militär-medizinische Friedrich-Wilhelm-Institut, die Thierarzneischule, verschiedene Kliniken, sowie die in letzter Zeit errichteten, zur Universität gehörigen wissenschaftlichen Anstalten — die Anatomie, das chemische Laboratorium, die Universität-Bibliothek, das physikalische Institut — ihren Platz gefunden haben. An öffentlichen Gebäuden sind ausserdem noch zwei Kirchen, die Markthalle in der Karlstrasse, das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, mehrere höhere Unterricht-Anstalten und mehrere Kasernen vorhanden.

Die übrigen Abschnitte des betreffenden Ringes bieten ein wesentlich geringeres Interesse. Die einander ziemlich ähnlichen, beiden nördlichen Stadtviertel — die inneren Theile des Spandauer Reviers und der Königstadt — die bereits im vorigen Jahrhundert vollständig ausgebaut waren und seither verhältnissmässig geringe Aenderungen erfahren haben, zeigen noch eine ziemlich bedeutende Zahl zwei-, drei- und viergeschossiger Häuser. Sie tragen im Wesentlichen die Physiognomie der untergeordneten Theile Alt-Berlins, mit dem sie auch gemein haben, dass in ihnen der Handel vorherrscht. Von öffentlichen Gebäuden liegen im Spandauer Revier: Schloss Monbijou mit dem Annex des Domkandidatenstiftes, 2 Kirchen und die grosse Synagoge, das katholische und jüdische Krankenhaus, das Viktoria-Theater, einige Kasernen und Schulen, — in der Königstadt: 2 Kirchen, 2 Gefängnisse und einige Schulen. — Ebenso zeigen die beiden grossen, durch die Spree geschiedenen Abschnitte im Osten, die inneren Theile des Stralauer Reviers und der Louisestadt, einen durchaus verwandten Charakter, der jedoch von dem der vorigen sehr abweicht. Die alte Bebauung umfasste bei ihnen nur die dem Kerne der Stadt zunächst liegenden, winkligen und unregelmässigen Quartiere, sowie die Seiten der zu den Thoren führenden ehemaligen Landstrassen. Die noch erhaltenen Reste dieser Bebauung kennzeichnen sie als eine vorwiegend vorstädtische, halb ländliche, da diese Stadtgegend von Alters her und noch bis vor Kurzem der Hauptsitz der blühenden Gärtnerei Berlins war. Erst in neuerer Zeit sind die umfangreichen freien Flächen in intensivster Bauthätigkeit mit einer Anhäufung fünf- und sechsgeschossiger Miethkasernen, wie sie nirgends geschlossener und hässlicher auftritt, dicht besetzt worden. Nur wenige Parteen: die Frankfurter Linden, die Ufer des lousienstädtischen Kanals, der Mariannenplatz — von den beiden grossen Bahnhöfen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und der Ostbahn abgesehen — sind weiträumiger gehalten und gewähren ein freundlicheres Bild; die Spree, welche der Gegend zur grössten Zierde gereichen könnte, entbehrt hier leider der Uferstrassen. Oeffentliche Bauten im Stralauer Revier sind, neben den Empfangsgebäuden jener beiden Bahnen, 2 Kirchen, das Wallner-Theater, mehre städtische Hospitale und neuere Schulen — in der Louisestadt 5 Kirchen, das Kammergericht, die Krankenanstalt Bethanien, die städtische Turnhalle und eine grössere Zahl von Schulen und Kasernen. Die Bevölkerung beider Stadttheile betreibt gegenwärtig zum weitaus grössten Theile eine industrielle Thätigkeit; es sind hier fast alle Fabrikationszweige stark vertreten, doch überwiegt im Stralauer Revier, dessen nördlicher Theil seit alter Zeit das „Weber-Viertel“ heisst, die Gewebe-Industrie, in der Louisestadt die Holz- und Metall-Industrie.

Nicht minder ungleichmässig ist der zweite äussere Ring beschaffen, der zwischen dem Laufe der früheren Stadtmauer und der Weichbildgrenze liegt und vorläufig zum grösseren Theile noch unbebaut ist. Dass hier vorwiegend die neuere Bauthätigkeit gewaltet hat und überall die regelmässigen Linien des Bauungsplanes sich zeigen, ebenso dass sich hier rings die öffentlichen Anstalten finden, die nach ihrem Raumbedürfnisse naturgemäss auf eine Stelle in der äusseren Stadtregion angewiesen sind: die Bahnhöfe, die grossen Vergnügungslokale, die Kirchhöfe, ist allerdings ein gemeinsamer Zug in der Physiognomie dieser Viertel. Im Uebrigen herrschen jedoch die grössten Gegensätze sowohl in der Dichtigkeit wie in der Art der Bebauung.

Wie bei den meisten neueren Grosstädten ist die Entwicklung auf der Westseite die lebhafteste gewesen. Die Begünstigung, welche der Anbau hier durch planmässige Auslage von Strassen erfuhr, die bevorzugte Richtung des Verkehrs, endlich die Lage des Thiergartens, der sich wie ein Keil inmitten der westlichen Seite des Weichbilds vorschiebt, erklären es wohl ausreichend, nicht nur, dass hier die intensivste Vergrösserung stattgefunden hat, sondern auch, dass hier die eigentlichen Luxusquartiere des modernen Berlin entstanden sind.

Die letzteren, welche als eine Fortsetzung des elegantesten Theils der inneren Stadt zu betrachten sind, liegen in der südwestlichen Ecke des Weichbildes auf dem linken Spreeufer. Ein kleinerer nördlicher Abschnitt zwischen dem Thiergarten und der hier mit stattlichen Kais und monumentalen Brücken ausgestatteten Spree, der sich um den Königplatz, mit dem Siegesdenkmal, dem Kroll'schen Etablissement, dem Generalstabgebäude und den sogen. Raczynski'schen Gebäuden gruppirt, ist noch im Werden begriffen; er scheint zu einem der vornehmsten Stadttheile Berlins und zu einer Bebauung mit vorwiegend palastartigen Wohnhäusern bestimmt zu sein. Ein weitaus grösserer, südlicher Abschnitt jenseits des Thiergartens, der von dem mit schönen, schattigen Promenaden eingefassten Schiffahrtskanal durchschnitten wird, trägt dagegen den Charakter einer Gartenvorstadt. In einzelnen Strassen ist eine Bebauung mit wirklichen, von Park- und Gartenanlagen umgebenen Villen vorhanden; die anderen, zum Theil mit alten prachtvollen Bäumen bepflanzten Strassen, in denen die Häuser eine geschlossene Flucht bilden, sind mit breiten, wohlgepflegten Vorgärten versehen. Die Gebäude selbst, entweder für die Benutzung einer einzigen Familie bestimmt, oder doch auf Miether aus den begütertesten und gebildetsten Klassen der Bevölkerung berechnet, vertreten fast durchweg die neuere Berliner Privatbaukunst von ihrer besten und günstigsten Seite. So ist ein ausserordentlich anmuthiges und in seiner künstlerischen Mannigfaltigkeit anziehendes Stadtviertel entstanden, wie es ähnlich kaum eine zweite Grosstadt aufzuweisen hat; leider, dass die brutale Spekulation sich nicht gescheut hat, auch dieses schöne Bild durch Miethkasernen gewöhnlichen Schlages mehrfach zu entstellen. — Mehr im Charakter der inneren Friedrichstadt ist endlich das derselben zunächst liegende, stille Quartier in der Nähe des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs bebaut worden, das den bezeichnenden Namen „Geheimrathviertel“ führt. — Die öffentlichen Bauten treten in einer derartigen Stadtgegend selbstverständlich völlig gegen die Wohnhäuser zurück; sie beschränken sich in den zuletzt erwähnten Vierteln auf 3 Kirchen, 3 Bahnhöfe, ein Krankenhaus und mehre Schulen.

Das Weichbild ist nach dieser Richtung hin nicht nur nahezu ausgefüllt, sondern bereits überschritten; Schöneberg und Charlottenburg sind erreicht und auch auf der Feldmark von Wilmersdorf beginnt bereits die städtische Bebauung. Dagegen ist die Entwicklung der südlichen Region durch den Exerzierplatz und der Hasenheide in ziemlich enge Grenzen gebannt. Die Physiognomie der hier entstandenen, bez. noch in Entstehung begriffenen Stadtviertel, in denen neben dem Görlitzer Bahnhofs, zwei neueren Kasernen-Anlagen, einer Erziehungsanstalt und einem Hospital die grossen, auf dem südlichen Rande des Spreethals liegenden Brauereien die Hauptrolle spielen, lässt dieselben einerseits als eine Fortsetzung jener westlichen Quartiere, andererseits als eine Fortsetzung der Friedrich- und Louisenstadt erscheinen. Es sind Baumpflanzungen und Vorgärten in den Hauptstrassen angelegt, die Häuser derselben jedoch bestehen fast ausnahmslos aus gewöhnlichen

Miethkasernen. Eine Villen-Kolonie kleinen Maasstabes, „Wilhelms-Höhe“, ist am Kreuzberge entstanden, dessen Umgebungen landschaftlich leider noch arg vernachlässigt sind.

Der ganze Osten des Weichbildes, das äussere Stralauer Revier und die äussere Königstadt, ist in der Bebauung noch weit zurück; nur in der südöstlichen Ecke bei Rummelsburg, wo die Pump- und Filter-Station der städtischen Wasserwerke und das städtische Waisenhaus liegen, sowie längs der Chausseen ist eine solche vorhanden. Im Friedrichhain ist neuerdings die umfangreiche Anlage des städtischen Krankenhauses vollendet worden.

Um so stärker angebaut und um so lebhafter in Entwicklung begriffen sind dafür zum Theil die nördlichen Viertel — das äussere Spandauer Revier, der Wedding und Moabit: die Hauptsitze der blühenden Berliner Eisenindustrie, von welcher namentlich die westliche Hälfte des Spandauer Reviers, die frühere Oranienburger Vorstadt, den Namen des „Maschinenbauer-Viertels“ erhalten hat. Sie machen als solche auch äusserlich sich geltend, da die Fabrikgebäude hier nicht wie in der Luisenstadt und dem Stralauer Revier vorwiegend auf das Innere der Häuser-Quartiere beschränkt sind, sondern vielfach in originellen und malerischen Baugruppen an den Strassen selbst zur Erscheinung treten. An den durchgehenden Verkehrslinien, zwischen der Brunnen- und Gartenstrasse (dem ehemaligen „Voigtlande“) und in Moabit sind noch zahlreiche Reste der alten vorstädtischen Bebauung mit kleinen niedrigen Häusern vorhanden; im Wedding und dem Gesundbrunnen, die erst seit 1861 zum städtischen Weichbilde geschlagen und bisher immer noch unvollkommen mit dem Hauptkörper der Stadt verbunden sind, überwiegt eine solche noch heute. Alle neu entstandenen Strassen bis an die äusserste Grenze der Bebauung sind leider mit fünf- und sechsgeschossigen Miethhäusern besetzt worden. Neben jenem Hervortreten der Fabrikgebäude verleiht dem östlichen Theile des betreffenden Abschnittes, der ehemaligen Rosenthaler Vorstadt, die Lage im Uebergange von der Thalstadt zur Hochstadt — dem westlichen Theile der Spandauer Schifffahrt-Kanal mit seinen Hafengebässen und die verhältnissmässig bedeutende Zahl der öffentlichen Gebäude ein eigenartiges Ansehen. In der Nähe des Humboldthafens liegen die Bahnhöfe der Lehrter und Hamburger Bahn, die grosse Uhlankaserne, das Zellengefängniss und das Invalidenhaus mit seinem Parke, unweit davon das Garnison-Lazareth, die Zentral-Turn-Anstalt und das Augusta-Hospital dicht nebeneinander. In der Nähe des Gesundbrunnens am Humboldthain ist die kolossale Viehmarkt- und Schlachthaus-Anlage erstanden. 4 Kirchen, mehre Kapellen, eine Anzahl von Schulen sind innerhalb der verschiedenen Viertel vertheilt.

Als eigentliche Vorstädte Berlins mit dem charakteristischen Gepräge einer halb ländlichen, halb städtischen Bebauung sind ausser dem Wedding und Gesundbrunnen die meisten der auf Seite 4 genannten Ortschaften zu betrachten. Die lebhaft aufblühende Stadt Charlottenburg, sowie die Dörfer Schöneberg und Ricksdorf, welche innerhalb des Ringes der neuen Verbindungsbahn liegen, dürften in kurzer Zeit dem städtischen Weichbilde einverleibt werden. Von den in der Umgegend gegründeten Villen-Kolonien haben bisher nur Westend, Friedenau und Lichterfelde zu einiger Bedeutung sich entwickelt.